

ZUKUNFTSVISION KETELWALD

Die Entfremdung von Mensch und Natur - Eine Bestandsaufnahme:

1869 wurde der letzte Urwald der Niederlande gerodet, der 8.000 Jahre alte Beekbergerwoud. Zu dieser Zeit standen sich Kultur und Natur unversöhnlich gegenüber. Wilde Natur musste kultiviert werden und der Beekbergerwoud wurde Opfer dieser Einstellung. Das bedeutet nicht, dass die Natur keinen Eindruck machte. Der Wald ist gut beschrieben: Die Natur war großartig und sehr artenreich. Selbst der Unternehmer, der den Wald rodete, war von der Schönheit des Waldes und der majestätischen Bäume betroffen. Doch protestierte niemand, auch die Naturforscher nicht, die den Reichtum des Waldes kannten. Naturschutz passte noch nicht in die Zeit. Allein Frederik van Eden (1829-1901), Botaniker und Vater des bekannten, gleichnamigen Schriftstellers, bedauerte, dass man den Wald nicht als Naturdenkmal bewahrte.

Heutzutage ist das anders. Immer mehr Menschen erkennen, dass der Mensch ein Teil der Natur ist. Vielleicht kann die Natur deshalb immer mehr Menschen durch ihre Schönheit und ihren Formenreichtum faszinieren. Beeindruckend sind die zahlreichen Anpassungen der Lebewesen an ihre Umgebung, wie sie oft in guten Naturfilmen zu sehen sind. Außerdem benötigt der Mensch die Natur immer öfter um in unserer Kultur des Stresses wieder zur Ruhe zu kommen. Herrlich wandern, Fahrradfahren, joggen oder einfach für eine längere Zeit sich in die Natur zurückziehen: dies ist in der stressigen Welt mit vermehrtem Herzinfarkt und erhöhten Cholesterinwerten unentbehrlich geworden. Durch ihre Ausgewogenheit, Vielfalt, Schönheit und ruhigen Rhythmus hat sie einen großen Anteil am Wohlbefinden der Bevölkerung.

Doch bekam die heilsame und schöne Natur Kratzer. Eine gründliche Reperatur ist nötig. Großräumige Umweltverschmutzung hat Folgen, die nicht mehr gelehrt werden können und von niemand mehr bestritten werden. Bis vor einem Jahrhundert waren die menschlichen Eingriffe kleinräumig, schwach und sehr verschiedenartig, so dass der menschliche Einfluss die Natur bereichert hat. Heidelandschaften und Magerrasen sind Beispiele hierfür. Diese Lebensräume sind unter Einfluss des Menschen entstanden, aber im Gegensatz zu Äckern bestimmt der Mensch nicht welche Pflanzen wo im Einzelnen wachsen. Das bestimmt der Boden, die Sonneneinstrahlung, die Pflanzen und Tiere, der Wasserhaushalt und eventuell Weidevieh. Das Resultat ist wunderschön. Später wurde der menschliche Einfluss so großräumig und alles überdeckend, dass die Balance verlorenging und die Natur rasant verarmte. Die atlantischen Pfeifengraswiesen, eine bestimmte Form extensiver Feuchtwiesen, die in den Niederlanden ihr weltweites Verbreitungszentrum hat, sind das eindrucklichste Beispiel um den Untergang der Natur zu illustrieren. Von diesem außerordentlich artenreichen Wiesentyp mit Orchideen und Enzianen gingen 99,9 % verloren. Von 30.000 ha sind nur noch 30 ha übrig. Ein Drittel davon liegt bei Groesbeek im Naturschutzgebiet De Bruuk.



Die Natur musste nicht nur großräumig weichen, sie wurde auch „praktisch“ gemacht. Der wirtschaftende Mensch hat ein Bedürfnis nach geraden Linien und rechten Winkeln. Er teilt die Landschaft in rechteckige Parzellen und gerade Gräben und Wege ein. Obwohl die Natur den rechten Winkel nicht kennt, wird er ihr aufgezwungen und ist heute landschaftsbeherrschend. Auch im Gebiet zwischen Nimwegen und Kleve gibt es viele Beispiele für den engen Zusammenhang zwischen dem Alter und der Form einer Landschaft. Einerseits fallen in einer Landkarte viele Halbkreise auf, die die mäandrierenden Flüsse Maas, Niers und Rhein in der Landschaft hinterlassen haben. Andererseits sehen wir viele kerzengerade Gräben, die der Mensch in die Landschaft gegraben hat. Welch ein Kontrast!

Auch im Reichswald wurden die jahrhunderte alten, gewundenen Wege vor etwa 200 Jahren lieblos von einem rechteckigen Wegenetz durchschnitten, das mit preußischer Präzision über den Wald gelegt wurde. Der Waldrand gehorcht der selben Gesetzmäßigkeit. Der alte Waldrand hat einen unregelmäßigen Verlauf, während der neue, durch die Rohdungen 1949 entstandene Waldrand geraden Linien und rechten Winkeln folgt. Am Waldrand bei Klein Amerika/Groesbeek sehen wir die gleichen geraden Linien. Es sind die natürlichen, wilden, organisch geformten Gebiete, die auf den Menschen eine besondere Anziehungskraft ausüben. Heiden und Wälder, Küstenlandschaften und Hochgebirge werden alljährlich von Millionen Menschen besucht, die hier finden, was sie zuhause wohl vergebens suchen. Es ist wichtig, das Band mit der Natur und die Haltung des Menschen zur Natur zu verstärken, damit sich die Natur und ihre positive Wirkung in unserer Region wieder stärker entfalten kann. Sie ist es wert.

Ketelwaldprojekt – eine Vision mit Raum für Natur und Mensch

Die Projektgruppe Ketelwald möchte mehr Qualität für die Natur in der Region, mehr Natur für die Natur und mehr Natur für den Menschen. Teilen des Waldes soll die Chance gegeben werden uhralt zu werden, sodass wir wieder eine Idee von der Pracht eines Urwaldes bekommen. Wenn scharfe Grenzen verschwimmen, gerade Linien wieder lebendig werden und sich wieder etwas Wildnis in die Kulturlandschaft mengt, an der einen Stelle mehr, an der anderen weniger, entsteht

wieder Platz für die Natur und den Menschen. Vor allem an Kinder sei hier gedacht. Für sie sollte der Wald als verloren gegangener Spielplatz eine neue Rolle bekommen.

Im Rückgriff auf die Vergangenheit, kann für die Zukunft etwas Neues entstehen. Nicht die Wiedereinführung mittelalterlicher Zustände, sondern die noch nie dagewesene Kombination historischer Elemente mit moderner Technik und städtischer Zivilisation birgt völlig neue Chancen. Kann man die seit rund zwei Jahrhunderten nicht mehr praktizierte Waldweide mithilfe aktueller betriebswirtschaftlicher Kenntnisse mit dem Bedürfnissen der Bevölkerung nach Natur, Erholung und Bildung verbinden, so dass ein ökonomisch wie ökologisch tragfähiges Neues entsteht?

Spielen in der heutigen Gesellschaft große Wildtiere nicht noch ganz andere Rollen als allein die der Jagdbeute und des Schädlings? Tiere haben einen eigenen Wert und damit das Recht ihr eigenes Leben zu führen.

Die Natur kennt keine Grenzen. Deshalb blickt die Projektgruppe Ketelwald über den Tellerrand hinaus. Naturgemäß rücken auch die Nachbarregionen ins Blickfeld oder vielmehr in den Aktionsradius des Projektes. Denn die Einheit der Region über die Staatsgrenze hinweg ist bei aller Berücksichtigung lokaler Besonderheiten wesentlicher Bestandteil der Zukunftsvision. Eine Vernetzung bietet sich angesichts der großen Potenziale an.